

— Prinz Wilhelm von Preußen ist zur Begrüßung des Czaren namens des Kaisers in Drest (Russisch-Polen) eingetroffen.

— Ueber die große Kaiserparade, die am Sonnabend in Straßburg stattfand, meldet ein Telegramm des Korrespondenten vom „Berl. Tgbl.“: Die Parade, der nebst dem Kaiser auch die Kaiserin beiwohnte, ist glänzend verlaufen. Besonders Interesse erregten die Decker Kürassiere und die Trierer Husaren. Große Begeisterung gab sich allenthalben kund; auch die Beteiligung der Elsasser war eine sehr lebhaftige. — Der Kaiser fuhr die Fronten der in zwei Treffen aufgestellten Truppen ab und ließ, im Wagen stehend, dieselben einmal an sich vorübermarschieren, die Infanterie in Kompagnie-Front, die Kavallerie in halben Schwadronen. Der Großherzog von Baden führte das Rheinische Ulanen-Regiment Nr. 7 und das 1. Badische Leib-Dräger-Regiment Nr. 20, der Großherzog von Hessen das Großherzoglich Hessische Leib-Dräger-Regiment Nr. 24, dessen Chef er ist, an dem Kaiser vorüber. Prinz Albrecht kommandierte das Braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92. Der Kaiser und die Kaiserin verließen um 1 1/2 Uhr das Paradeplatz. Allerhöchstselben wurden bei der Einfahrt, wie bei der Rückfahrt überall mit stürmischem Jubel begrüßt. Um 5 Uhr fand im Offizierkasino das Paradebühnenfest, an welchem der Kaiser und die Kaiserin, alle anwesenden kaiserlichen Gäste nebst ihrem Gefolge, sowie die Generale und die bei der Parade in der Front gestandenen Stabsoffiziere theilnahmen.

— Frankreich. Die Belforter Spionengeschichte, über welche wir bereits wiederholt berichtet, wird noch ihr Nachspiel vor dem französischen Militär-Disziplinar-Gerichtshof haben. Man meldet nämlich dem „B. T.“: Ueber die von dem Belforter Kommandanten General Keyser veranlaßte Freilassung des angeblich wegen Spionage verhafteten ehemaligen sächsischen Obersten von Meerheimb hat der Kriegsminister Boulanger durch einen Ordonnanz-offizier eine Untersuchung führen lassen. General Keyser verteidigte sich damit, daß der Fall nicht die Kriterien des Spionagegesetzes dargeboten habe. Der Kriegsminister von der Ansicht ausgehend, daß die Militärbehörde nicht die Rechtsfrage zu entscheiden habe, hat den General Keyser bedeutet, daß er den Obersten von Meerheimb umso mehr den Gendarmen und dem Staatsanwalt zu übergeben hatte, als dieser in der Festungszone ergriffen wurde, deren Betreten, wie durch Tafeln kenntlich, dem Publikum verboten ist. General Keyser wird wegen Ueberschreitung der militärischen Befugnisse disziplinarisch bestraft werden. — Oberst a. D. von Meerheimb würde es sicherlich am lebhaftesten beklagen, wenn sein unvorsichtiges Eindringen in die verbotene Festungszone für den General Keyser, der sich ihm gegenüber so ritterlich benahm, peinliche Folgen nach sich ziehen sollte.

— Rußland ist jetzt Herr der Lage in Bulgarien und wird nicht zögern, das ihm nothwendig Erscheinende zu thun, ohne abzuwarten, was die übrigen Mächte dazu sagen werden. Der Fürst Dolgoruki wird in Sofia erwartet, obwohl von verschiedenen Seiten Einspruch gegen dessen Entsendung erhoben worden sein soll. Heute wird in der „Köln. Ztg.“ angekündigt, daß außerdem einige zwanzig russische Offiziere nach Bulgarien abgehen und ihre früheren Stellungen wieder einnehmen werden. Alle höheren Stellungen, bis einschließlich der meisten Bataillons-Kommandeure werden mit Russen besetzt werden. Was mit den entsprechenden bulgarischen Offizieren werden soll, hängt von den demnächstigen Vereinbarungen zwischen dem Fürsten Dolgoruki und der bulgarischen Regierung ab. Kurz, Rußland richtet sich soweit die militärischen Angelegenheiten in Betracht kommen, in Bulgarien auf dem alten Fuße wieder ein.

— Wer wird der Nachfolger des Fürsten Alexander? Diese Frage wird in der nächsten Zeit voraussichtlich die gesammte politische Welt sehr lebhaft beschäftigen. Wie Privatnachrichten aus Tirnova melden, haben sich die einflussreichsten Politiker Ostrumeliens für die Wiederwahl des Fürsten Alexander entschieden. Auch in Bulgarien ist die Agitation für die Wiederwahl so günstig, daß letztere durch die Große Sobranje als ziemlich wahrscheinlich gilt. Fraglich wird es alsdann noch immer bleiben, ob Fürst Alexander die Wahl annimmt.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am 6. und 7. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847 und 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen

Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungehindert sei. Die Staatsklassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitalen über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntniß der Ausloosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Dresden. Hier dem „Leipz. Tgbl.“ auf privatem Wege von hier mitgetheilt wird, hat sich am Freitag dort ein zum Besuch aufhältlicher höherer preussischer Offizier in dem Augenblicke, als ein aus dem Manöver zurückkehrendes sächsisches Regiment mit klingendem Spiele unter den Fenstern seiner Wohnung vorbeimarschirte, eine Kugel durch die Brust geschossen, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Unglückliche, bisher Stabsoffizier in der nächsten Umgebung des deutschen Kronprinzen, litt in letzter Zeit an einer Gemüthskrankheit. Sein Zustand nöthigte ihn, ärztliche Hilfe zu suchen und sich bis auf Weiteres vom aktiven Dienst zurückzuziehen, worüber er tief bekümmert war.

— Es ist bis jetzt leider nicht gelungen, die Urheber der anarchistischen Verbrechen, welche in Leipzig bei Gelegenheit der diesmaligen Sedanfeier verübt worden sind, zu ermitteln. Um den desfallsigen Bemühungen mehr Nachdruck zu geben, hat sich die dortige Staatsanwaltschaft veranlaßt gesehen, auf die Entdeckung der an Abfassung, Herstellung und Verbreitung des Flugblattes „Marschlied für die deutschen Truppen“ Betheiligten eine Belohnung von 1000 M. und auf die Ermittlung der an der Beschädigung der Friedenseiche Betheiligten, nachdem das Polizeiamt der Stadt Leipzig bereits eine Belohnung von 150 M. zugesichert, eine solche von ebenfalls 150 M. auszusprechen.

— Chemnitz. Mittwoch Nachmittag fand man auf einer Promenadenbank am Ziegelsteig einen Mann liegend und schlafend, aus dessen Hosentasche der Griff eines Pistols herauslugte. Nach Herbeiholung eines Polizeibeamten wurde dem Unbekannten das Pistol aus der Tasche gezogen und derselbe dann geweckt und nach der Wache abgeführt. Das Pistol war stark geladen und erklärte der Mann, er sei Fabrikarbeiter, habe mit seiner Frau heute Streit gehabt und sich nun zu erschießen vorgenommen.

— In Plauen i. B. erregt ein Projekt allgemeinstes Interesse: Zur Verbindung des Neuen Marktes mit der Bahnhofsvorstadt ist im dortigen Stadtbauamt die Anlegung eines Viaduktes geplant und dieselbe bereits vom Bauauschuß gutgeheißen worden. Durch den Viadukt soll die unmittelbare Verbindung von den zwei am stärksten bevölkerten Theilen der Stadt hergestellt werden. Die Ueberbrückung des Syrachales soll in einer Länge von 170 Metern, in einer Höhe von 20 Metern und 15 Metern Breite (9 Meter Fahrbahn, je 3 Meter Fußwege) das Thal nahezu in der Verlängerung des jetzigen sog. Actienweges überschreiten. Die Ueberbrückung soll ganz aus Eisen auf steinernen Grundpfeilern zur Ausführung kommen und der Herstellungspreis 490,000 Mark betragen.

— Plauen. Der hiesige Gewerbeverein hat vor Kurzem die Maschinenfabrik von L. C. u. H. Dietrich hier besucht, um die Beleuchtung des daselbst nach dem System de Montigny erzeugten Wasserstoffgases zu besichtigen. Das Ergebnis des Besuchs war befriedigend; man stellte diesem Leuchtgas eine Zukunft in Aussicht. Zugleich wurde ein Gasmotor mittelst des Wasserstoffgases in Betrieb gesetzt. Der zweipferdebekräftige Motor übt mittelst des Wasserstoffgases eine bedeutend höhere Kraft aus als mittelst Kohlendampfes, und zwar im Verhältniß von 2 zu 3. Die Apparate zur Erzeugung des Wasserstoffgases sind höchst einfach; sie bestehen in einem Gasometer, einem Behälter für Eisenspäne und verdünnter Säure, sowie drei Reinigungsapparaten.

Ein Schatten.

Novelle von Luwig Habicht.

(14. Fortsetzung u. Schluß.)

Helene befiel den Kopf gefenkt, nur suchten ihre Augen verstohlen zum Staatsanwalt hinüberzuschweifen, als könne sie damit erfahren, wo der Herr mit seiner Frage hinaus wolle, und da sie noch unentschlossen war, welche Antwort sie geben sollte, verharrte sie im tiefen Schweigen.

„Gewöhnlich werden bei solchen Fällen noch krampfsstillende Tropfen gebraucht“, fuhr der Staatsanwalt ruhig fort, und der Ausdruck in seinem Gesicht war so ruhig und unbefangen, als ob er hier eine rein medi-

zinische Angelegenheit erörtern wolle. Die Versammlung war auch wirklich nicht wenig darüber verwundert, was der Beamte mit all' seinen Fragen eigentlich bezwecken wolle.

„Ja, das macht man wohl“, sagte sie endlich und behielt immer noch ihre Zurückhaltung bei.

Der Kreis-Physikus hat bekundet, daß er für die Kolik des Herrn Kreuzschmidt solche Tropfen verordnet. Hat der Kranke in ihrer Gegenwart einmal solche Medizin eingenommen?“

„O ja, zuweilen.“

„Und in jener Nacht?“

Wieder irrten die Augen Helenens verstohlen zu dem Staatsanwalt hinüber; sie glaubte um seine Lippen ein Lächeln zu bemerken. Wollte er sie auf Blatteis führen? — Gewiß hat ihr Herr behauptet, daß er Tropfen eingenommen — vielleicht war er durch vieles Fragen so in die Enge getrieben worden, daß er sich nur durch diese Angabe herauszuhelfen gesucht, obgleich sie's damals nicht mit verabredet hatten. Aber wenn sie es jetzt ableugnete, dann galt am Ende ihr ganzes Zeugniß nichts. Diese Gedanken zuckten blitzartig durch ihr Gehirn und ohne weiteres Schwanken antwortete sie: „Er nahm die Medizin.“

Ein dumpfer Ton wie ein schmerzliches Stöhnen, drang an ihr Ohr. Sie wußte sofort, von wem es kam und wollte sich bestürzt umwenden, doch sie wurde von dem Staatsanwalt daran verhindert, der bereits mit neuen Fragen auf sie eindrang. Während sie früher nur Unsicherheit geheuchelt, hatte sie jetzt wirklich alle Fassung verloren.

Der dumpfe Seufzer Kreuzschmidts hatte ihr gesagt, daß sie mit ihrer Antwort einen großen Fehler gemacht und nun kam plötzlich eine Angst und Unruhe über sie, die sich nicht mehr bemeistern ließ.

Sie bekundete vorhin, daß während der Zeit, in der sie im Schlafzimmer Ihres Herrn waren, das Licht auf dem Tische stand, gerade in der Mitte des Zimmers. Ist das wirklich richtig?“

„Ja“, brachte sie mühsam hervor.

„Würde der Wandschrank, während Sie dort standen, ein- oder zweimal geöffnet?“

Helene gab keine Antwort, sondern starrte nur zu Boden und zupfte gedankenlos an ihrem bunten Schürzenbände.

Jetzt bei dieser letzten entscheidenden Frage hätte Kreuzschmidt ihr so gerne noch einmal ein warnendes Zeichen gegeben, aber die Augen des Staatsanwaltes ruhten mit solch vernichtender Gewalt auf ihm, daß ihm die Kehle wie zugeschnürt war.

Um die feinen Lippen des Beamten schien ein triumphirendes Lächeln zu spielen und ihm war's, als könne er von seinem Antlitz ablesen: „Gieb dir weiter keine Mühe, du bist dennoch verloren“, und wie gebannt verharrte er regungslos auf seinem Platze.

„Ich will Ihrem Gedächtnisse zu Hülfe kommen“, begann Kronfeld von neuem: „Als Herr Kreuzschmidt die Medizin aus dem Wandschrank nahm, schloß er da die Thür oder ließ er sie offen?“

„Er schloß sie.“

„Dann wurde der Schrank noch einmal geöffnet, um die Flasche zurückzustellen? Nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Helene; sie hatte schon ihre klare Befinnung verloren und wußte nicht mehr, eine Ausflucht zu finden.

„Wissen Sie sich zu bestimmen, wie lange die Thür das letzte Mal offen war?“

„Kaum eine Minute.“

Wenn die Thür des Wandschranks offen war, mußte sie zwischen dem Licht und dem Fenster stehen. Ist's nicht so?“

„Ja wohl.“

„Machte die Thür viel Geräusch, wenn sie aufgeschlossen wurde?“

„Nein.“

„Ach ich vergaß, da Sie vorhin gesagt, der Schrank befände sich vom Fenster aus auf der rechten oder linken Seite?“

„Auf der linken.“

„Haben Sie jemals diesen Wandschrank selbst aufgemacht?“

„Nein“, war ihre eintönige Antwort.

„Die Vorrichtung war wohl ein Geheimniß Ihres Herrn?“

Sie hatte sich in völliger Verwirrung von Antwort zu Antwort drängen lassen, auch jetzt öffnete sie schon wieder die Lippen zu einer Entgegnung, da hörte sie auf einmal denselben dumpfen Ton, nur noch stärker, sie wendete sich hastig um und sah in das angstverzerrte Antlitz Kreuzschmidts.

Alle Farbe war aus seinem rothen Gesicht gewichen, kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn und die Augen starrten wie erloschen. Der sonst so unerschütterliche Mensch, der bisher den hartnäckigsten Widerstand geleistet, war völlig vernichtet.

Helene flieg wie kaum seiner ansichtig geworden, da zuckten auch blitzartig die Folgen ihrer Antworten durch ihr Gehirn. Sie stieß einen lauten Schrei aus und brach zusammen. Die Verhandlung mußte auf einige Stunden vertagt werden.

In größter Spannung war die Versammlung dem wahrhaft dramatischen Vorgange gefolgt und in Vielen dämmerte bereits die Ahnung auf, was der Staats-